Schlesisches
Bonifacius-Vereins-Blatt.

Herausgegeben
von
Lic. Hermann Welz, Erzpriester,
Kreis-Schulen-Inspector und Stadtpfarrer von Striegau.

5. Jahrgang. Jauer, den 1. Septbr. 1864. No. 9.

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau.

Diese Zeitschrift erscheint im Verlage von H. Hiersemenzel in Jauer am 1. eines jeden Monats und ist durch alle königlichen Postämter um den Preis von 5 Silbergroschen für das Halbjahr, durch alle Buchhandlungen (Leipzig, Ign. Jackowitz) für 6 Sgr. zu beziehen.

Das Gebet.

Willst du mit Gott vereinigt sein
Im Leben und im Sterben,
Willst du nach Kampfesnoth und Pein
Die ewige Freude erben:
O Christ, dann übe früh und spät
In heiligem Eifer das Gebet.

Wie reich dein Weg an Dornen sei,
Wie schwer das Kreuz dich drücke:
Du athmest wieder leicht und frei,
Und wallst auf sichrer Brücke,
Sofern du übest früh und spät
In heiligem Eifer das Gebet.

Der Feind des Heiles stellt dir nach
Voll Hinterlist und Spottes,
Es drohet dir der Sünde Schmach,
Verlust der Gnade Gottes:
Doch übst du eifrig das Gebet,
Dann siegst du glorreich früh und spät.

Wer auf den Schwingen des Gebets
Hinauf zu Gott sich hebet,
Der wahrt Ihm Treu' und Glauben stets,
Ob auch die Erde bebet!
Drum Heil euch, wenn ihr nie vergeßt,
Zu halten am Gebete fest.

Isidor Barndt.

Einst und Jetzt in meiner Heimath.

(Schluß aus Nr. 7.)

Das Haus meiner guten Eltern hatte sich mit ihrem Grabe für mich geschlossen, und ich fand eine gastliche Stätte in dem freundlichen Pfarrhaus der Gemeinde. Wie himmlisch fühlte ich mich in diesen Räumen; war ja doch das elterliche Haus schon immer der Aufenthaltsort des hochw. Herrn Geistlichen gewesen. Aber meine Blicke wurden bald, nachdem ich in das Zimmer getreten, auf die nur durch die Straße vom Pfarrhaus getrennte Kirche gerichtet. Ein Gitter schließt den geräumigen, mit geschmackvollen Anlagen geschmückten Platz vor der Kirche von der vorüberführenden Straße ab und hinter diesen freundlichen Gartenanlagen erhob sich das einst so heiß ersehnte und jetzt vollendete Gotteshaus, und mit ihm in unmittelbarer Verbindung das sich seitwärts anschließende Kloster der „Frauen vom guten Hirten." Wie war die Verheißung des Herrn hier in meiner lieben Heimath zur erfreuenden That geworden, die ich bei der Feier meines ersten heil. Meßopfers daheim im Evangelium las: „**Noli timere, pusillus grex, quia complacuit Patri vestro, dare vobis regnum:** Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es hat eurem Vater gefallen, euch das Reich zu geben." Mein Herz blickte bei diesen Worten zurück auf das verschwundene „Einst" und wollte sich nicht trennen von diesem fast wunderbaren Vergleich; aber es drängte mich mit aller Sehnsucht, nun im Offertorium aus der Tiefe meines Herzens in unbegrenzter Dankbarkeit dem himmlischen Vater das erste „**Suscipe sancte Pater, omnipotens, aeterne Deus, hanc immaculatam hostiam**" zuzurufen. Ja, nimm auf, heiliger Vater, allmächtiger, ewiger Gott, dieses unbefleckte Opfer, nimm es auf als das vollkommenste Dankesopfer aus meiner armen und unwürdigen Hand. Alles, was ich sah und hörte, mußte mich zu dem innigsten Dankgebete stimmen. Der hochw. Hr. Pfarrer hatte meine Anwesenheit benutzt zu einer ihm nothwendig gewordenen Reise, und so hatte ich die beste Gelegenheit, recht mit der Gemeinde und ihrem Leben vertraut zu werden. Das erste Mal sah ich mich in dem bald nach meiner Ankunft treffenden Kirchweihfest in ihrer Mitte. Das Kirchlein war lieblich geschmückt; wie bräutlich glänzte heute von neuem die Hütte Gottes bei den Menschen an der Wiederkehr des Kirchweihfestes, und wie anziehend vor Allem war das Altarbild des „guten Hirten" geziert, der auch diese einst zerstreuten Schäflein in seiner Hürde gesammelt. Das Glöcklein rief die Gemeinde zum Feste, zahlreich gingen sie ein zur Pforte und schon hatte ich manches liebe Gesicht wieder erkannt. Doch bald soll ich sie ja Alle um mich vereint sehen, bald ihnen von heil. Stätte den ersten Gruß zurufen. Schon tönen die sanften Klänge des Positivs und helle Kinderstimmen mischen sich mit dem Gesange der Gemeinde — wie wogt es da in meinem tief erregten Herzen! — Die mir einst daheim die Theuersten

gewesen, sie kann ich nicht begrüßen, sie ruhen seit 10 Jahren auf des Friedhofs stillen Fluren. Auch manchen anderen lieben Freund der Vergangenheit vermisse ich, aber wie sehe ich die heißen Wünsche all dieser Lieben heute so vollkommen erfüllt! „Um Eines habe ich den Herrn gebeten, dies will ich verlangen: daß ich weile im Hause des Herrn alle Tage meines Lebens, daß ich schaue die Lust des Herrn und seinen Tempel besuche."

Mit welch' schöneren und passenderen Worten hätte ich Dich heut begrüßen können, theure Gemeinde von Charlottenburg; heut an dem freudigen Festtage deiner Kirchweih', ich deiner Kirchkinder erster Priester! Du hast, wie einst der Psalmist, der auf der Flucht den Tempel von Jerusalem missen mußte, voll heißer Sehnsucht nur das eine Gebet gestammelt: daß Du weilen könntest alle Tage deines Lebens im Hause deines Herrn, und schauen die Lust des Herrn und seinen heiligen Tempel besuchen. Wohl wußtest Du, wie lieblich die Wohnungen des Herrn der Heerschaaren sind, aber, indem Du die selig priesest, die im Hause des Herrn wohnen können, durchdrang dein Herz der tiefe Schmerz, dem Herrn in deiner Mitte keine bleibende Wohnung errichten zu können. Gar oft glichst Du dem Zachäus, der, wollte er den Herrn sehen, es sich viel Mühe kosten lassen mußte. So war es einst; aber freue dich, der Herr hat deinen schönen Eifer reich belohnt, er hat auch dir das trostvolle Wort zugerufen: „Heute muß ich in deinem Hause bleiben." Und heute erneust Du in dankbarster Freude den Tag, da der Herr zu dir gekommen, und ich bin so glücklich, diese Freude mit dir theilen zu dürfen. Erlasset es mir, Euch zu sagen, meine Lieben, welche Freude ich heut empfunden, als ich das helle Glöcklein Euch zur Kirche rufen hörte; erinnerte ich mich doch so wohl, wie einst Kinderzungen diesen Ruf zur Kirche Euch verkündet hatten. Heut sah ich, wie Deine Kirchenpforten Dich zum Gottesdienst aufnahmen, und einst war es die bescheidene Thür eines Privatzimmers. Es gab eine Zeit, da warst Du, kleine Heerde, ohne Hirten, und nun bist Du ein Haus des guten Hirten geworden, das die armen verlassenen Schäflein mit aller Liebe aufnimmt. Zehn Jahre Deiner Vergangenheit und ich durfte als Kind bei Deiner Gottesfeier dienen und heute soll ich in Deiner Mitte bei Gott Dein Priester sein! —

Es war dieses Kirchweihfest ein Tag der höchsten Freude, und wem verdanke auch ich diese mir unvergeßliche Feier? Die vielen, edlen Wohlthäter meiner lieben Heimathsgemeinde sind mir zumeist nicht bekannt, Gott aber kennt sie, und von Ihm daher, dem Vergelter jeder Gabe, hab' und erflehe ich für sie Alle Gottes reichsten Segen. Auch der St. Bonifacius-Verein hat daheim freundlichst reiche Hilfe geleistet, und ich schätze mich glücklich, allen seinen lieben Mitgliedern hier meinen aufrichtigsten Dank aussprechen zu können. Hättest Du doch bei diesem Freudenfest zugegen sein können, Du

eifriges Mitglied des St. Bonifacius=Vereins; gewiß, Dein Herz Herz hätte hier reichen Lohn empfangen für die Opfer, welche Du schon freudig für diesen Verein gebracht; aber, das bin ich fest überzeugt, es wäre in einem Mitglied des Vereines bei diesem Anblick auch der feste Vorsatz entstanden, immer noch eifriger für diesen Verein zu wirken, auf daß allen Gemeinden in der Mark recht bald solch ein freudiges Kirchweihfest beschieden werde. Und auf daß Dein Herz noch mehr für diesen Verein erwärmt werde, führe ich Dich noch in das an die Kirche sich anschließende Kloster der „Frauen vom guten Hirten.“ Eine ziemlich lange Front dehnt sich vor uns aus; einzelne, schon größere Mädchen sehen wir im Hofraum unter Aufsicht einer Schwester am Brunnen fleißig mit der Wäsche beschäftigt; es ist heute nicht mehr Kirchweih, es ist unterdeß der Montag genaht, und höre nur, die Kinder beten bei der Arbeit, und hier sah ich das erste Mal das Wort des Herrn so deutlich erfüllt: „Bete und arbeite!“ Das sollen einstens Dienstmädchen werden. Aber ich bin ja der Vertreter des Hrn. Pfarrers und darum geht es bald in die Klosterschule. Doch bevor ich die Treppe zu derselben ersteige, führt mich die hochw. Frau Oberin noch in das parterre liegende Eßzimmer der Kinder. So einfach wohl ihr Mahl sein mochte, so glaubte ich doch im Anblick des schon gedeckten Tisches, die Kinder speisten table d'hôte. So geschmackvoll, so einladend war Alles von ihnen selbst zubereitet. Nun aber zu den Kindern, zur Schule. Ein weites, freundliches Zimmer, mit ungefähr 40 kleineren und größeren heiteren Kindern angefüllt. Bald nach dem Gebete ward der Katechismus vorgenommen, nur zu schnell war die mir zugetheilte Zeit verflossen, denn die stete Sammlung, rege Aufmerksamkeit, ununterbrochene Ruhe aller Schülerinnen hatte mich bald an diese Kinder gefesselt. So fiel mir darum das Scheiden nach einem Monat recht schwer.

In einem von den Kindern abgeschlossenen Raum befanden sich die größeren Büßerinnen, ich glaube zwanzig an der Zahl. Auch sie wurden durch angemessene Geistes= und Körperarbeit wieder zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft gebildet. Alle diese Bewohner des Klosters waren aus den verschiedensten Theilen Deutschlands. Berlin und die Mark waren wohl am meisten vertreten, aber selbst Dresden und Hamburg hatte sein Kontingent gestellt. Was mich besonders an den Kindern freute, war die Offenherzigkeit, mit der sie jeden Fehler, den sie begangen, den lieben Schwestern aus eigenem Antriebe bekannten, und ihr großer Hang zum Singen. „Wenn die Kinder nicht singen dürfen, sind sie am traurigsten,“ sagte mir die hochw. Frau Oberin. Und so hörte ich sie denn auch in meinem Zimmer schon in der Frühe, Mittag und Abend in aller Lust singen. Vor Allem war es ein Wallfahrtslied zur lieben Mutter Gottes, das die Kinder am liebsten hatten, und darum auch am öftesten von ihnen zu hören war. Das Kloster liegt in der Nähe

eines freundlichen Parkes, der viel von den Einwohnern der Stadt besucht wird, und wie oft sah ich dann die heimkehrenden Spaziergänger abends am Kloster den Liedern der Kinder lauschen. Selbst der rauhe Sohn des Mars fehlte nicht. Hätten doch die lieben Kinder bei ihren Concerten mehr gute Einnahmen. Außer der Klosterschule hatte ich noch die eigentliche Pfarrschule zu versehen. Dieselbe befindet sich in einem Seitengebäude des Pfarrhofes; die Lehrerwohnung ist im Pfarrhaus selbst. Die Schule wurde, glaube ich, von ungefähr 50 Kindern besucht. In der Schulklasse erblickte ich auch die Bibliothek, welche der hier eingeführte St. Borromäus-Verein gegründet, und in demselben Zimmer versammelten sich auch die Mitglieder des St. Vincenz-Vereins, um für das Wohl ihrer Armen christliche Sorge zu tragen. Diesem zur Seite steht die St. Elisabeth-Conferenz. Natürlich ist der St. Michaelis- und Bonifacius-Verein nicht vergessen. Mit diesen schönen Erinnerungen schied ich nach einem vierwöchentlichen Aufenthalt von der lieben Heimath voll dankerfüllten Herzens gegen den ewig guten Hirten, der daheim Sein trostvolles Wort so treu erfüllt: „Fürchte nicht, du kleine Heerde, denn es hat eurem Vater gefallen, euch das Reich zu geben.“ Aber noch einmal herzlichsten Dank Dir, meine theure Heimathsgemeinde, für die so vielen Beweise der Liebe, mit der Du mich erfreut hast.

August Meer, Caplan.

Missions-Bilder.

(Fortsetzung von No. 8.)

Ein ziemlich angesehener Herr wurde einst von seinem Pfarrer ermahnt, seinen 8—9 Jahr alten Sohn dem Religionsunterrichte zu überweisen, und gab darauf zur Antwort: „Hr. Pfarrer, damit hat es wohl noch Zeit bis zum 11. Jahre; der Junge versteht davon jetzt noch nichts.“ Versteht aber ihr Sohn schon mitunter Unwahrheiten zu sagen und ungehorsam zu sein? frug der Geistliche weiter. „Ja! das kann ich allerdings nicht leugnen, daß zuweilen so kleine Fehler schon vorkommen.“ Nun sehen Sie! da das Gift schon wirksam ist, so ist es auch die höchste Zeit, die Religion als Heilmittel in Anwendung zu bringen. Das Argument half. Von Stunde an mußte der Knabe Katechismus lernen und am Religionsunterrichte Theil nehmen. Leider, leider muß man gestehen, daß manche Eltern dieselbe Ansicht haben, wie dieser Herr; sie ist gewiß nicht richtig und wird auch widerlegt durch das schöne Gleichniß vom Säemann, in welchem der HErr diese Ansicht als die richtige hinstellt: daß schon längst der gute Same gesäet sein soll, bevor der Feind versucht, Unkraut zu säen, um durch seine gottlose Saat die aufkeimende gute Saat zu vernichten; sie wird namentlich widerlegt durch die Hand-

lungsweise des göttlichen Erziehers selbst, nach welcher der angebetete Kinderfreund einst jenen Kindlein, die zu ihm mit der Bitte gebracht wurden: „daß er ihnen die Hände auflegen und über sie beten möchte," diese ausgezeichnete Gnade nicht blos erwies, sondern seine Jünger, die dies hindern wollten, deshalb verweisend belehrte mit den Worten: „Lasset die Kindlein, und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen: denn für solche ist das Himmelreich." (Matth. 19, 13. 14.) Darin ist augenscheinlich der Anfang des Weges bezeichnet, der bei der Erziehung inne zu halten ist, wenn derselbe einstens am Lebensschluß am Himmelsthor enden soll! Die Kindlein, welche zum Herrn gebracht wurden, waren sicher nicht Gören*) von 6 oder gar 11 Jahren, denn sonst würde sie der Herr höchst wahrscheinlich Kinder genannt haben; statt dessen gebraucht er aber das Verkleinerungswort von Kinder, nämlich: „Kindlein," um eben deren zartes Alter und fast gänzliche Unmündigkeit damit anzuzeigen. Früh also, wenigstens in der Zeit, wo das Kind sprechen lernt, jedenfalls schon vor Beginn des Schulbesuchs, muß der Religionsunterricht anfangen, und der Lehrer, oder besser gesagt, die Lehrerin ist dann die Mutter. Glücklich, glücklich die Kinder, welchen Gott eine wahrhaft fromme, kathol. Mutter gegeben! Katholische Männer, die in Missionen zumeist protestantische Frauen haben, sollten daher schon ihrer Kinder wegen Gott um die große Gnade der Bekehrung ihrer Gattinnen zum kathol. Glauben unablässig anflehen, sie zu diesem wichtigen Schritte durch ein auferbauliches Beispiel ermuthigen, und ihnen denselben durch geeignete religiöse Belehrung erleichtern: der Geistliche, welcher alsdann den eigentlichen Convertiten-Unterricht ertheilt, wird immerhin noch genug zu belehren haben.

Hier scheint der Ort zu sein, einige Bemerkungen über Convertiten und deren Unterricht einzuflechten. Als Regel gilt, daß Niemand durch was immer für Mittel dazu gezwungen, ja selbst nicht einmal aufgefordert werden soll; damit ist jedoch keineswegs gemeint, als ob die vorher angegebenen, und darunter namentlich das Gebet, nicht in Anwendung gebracht werden dürften; vielmehr, da der heilige Glaube ein göttliches Licht und eine Gnade Gottes ist, vermöge welcher wir Alles unerschütterlich für wahr halten, was uns Gott geoffenbaret hat, und durch seine heilige Kirche zu glauben vorstellt: ist es nicht bloß erlaubt, sondern sogar geboten, den Vater der Lichter und Geber aller guten Gaben um dieses göttliche Licht und um diese Gnade Gottes anzuflehen, damit die Irrenden den rechten Weg erkennen und ihr Wille derart gekräftigt werde, auch diesen Weg muthvoll zu wandeln. Wir, die wir das unaussprechliche Glück genießen, der heil. Kirche so zu sagen vom ersten Lebensaugenblicke an anzugehören, wir wissen es gar nicht, welch' große Kämpfe eine Seele vor der Con-

*) Gören, plattdeutsch = Kinder.

version zu bestehen hat; wir denken uns vielleicht die Hindernisse, welche die Furcht vor irdischem Nachtheil und dem Spott und Hohn der Welt verursacht, nicht gar so bedeutend; allein, wenn man längere Zeit in Missionen gelebt und vielfache Gelegenheit zu Beobachtungen hatte, da weiß man es allerdings, und begreift sehr wohl die Nothwendigkeit der göttlichen Gnadenhilfe.

Melden sich nun wirklich Personen zur Rückkehr in die heilige Kirche, so ist von Seiten der Geistlichen recht große Vorsicht nöthig. Denn wenn auch die irdischen Vortheile bei der Conversion eine weniger wichtige Rolle spielen, als, man darf es mit Gewißheit aussprechen, fast immer bei der Perversion, d. h. beim Abfall vom Glauben, so kommt es doch auch vor, daß das Märchen von den 50 Thlr. immer noch für verkommene Subjecte ein Köder ist, um deswillen sie sich vom Fischernetz des heil. Glaubens allenfalls wollten fangen lassen. Faule Fische! — Der Geistliche erforsche ja und prüfe recht sorgfältig die Beweggründe, und falls er sie als unlautere erklären muß, weise er solche Anträge ganz entschieden zurück, und selbst dann, wenn reine, heilige Absichten zu dem wichtigen Schritte, wie doch stets eine Conversion ist, der Antrieb waren, gebe er stets noch einige Zeit zur Selbstprüfung auf, und erst nach Ablauf dieser Frist unterziehe er sich der Mühe des Unterrichtens. Bei diesem verfahre er wieder durchaus gewissenhaft, setze nicht etwa zu viele religiöse Kenntnisse voraus, und suche vor Allem das Herz umzuwandeln. Gelingt Letzteres nicht, so ist sicher alle Mühe umsonst, denn über kurz oder lang zeigt sich der alte Protestgeist um so entschiedener und macht sich ins Besondere durch bittere Vorwürfe gegen jene laut, welche bei der Conversion hilfreiche Hand geleistet haben. „Die letzten Dinge einer solchen Seele sind alsdann weit ärger, als die ersten!"

Nach dieser Abschweifung kehrt der Bildermann zur Zeichnung des Bildes über die religiöse Erziehung des Kindes zurück, und geht sofort zur zweiten und vielleicht wichtigsten Stufe über, nämlich zur Schule, indem er dabei hauptsächlich die Missionsschule im Auge hat. Bezüglich der Missionsschule ließe sich freilich sehr viel sagen, wenn man sich über die Entstehung und Einrichtung einer solchen, sammt der vorher zu bewältigenden Hindernisse, so wie über die einengenden Paragraphen der Concessions-Urkunde, ferner über den oft sehr kümmerlichen Raum zu derselben und die zu den gegenwärtig theuren Existenzmitteln gar nicht im Vergleich stehenden Lehrergehalte einer eingehenden Besprechung unterziehen wollte; wir unterlassen es jedoch, da wir überzeugt sind, daß bereits das Möglichste geleistet wird, und die mancherlei recht drückenden Uebelstände, die Lehrer und Schule zu tragen haben, sicher mit der Zeit noch werden beseitigt werden, zumal seit etwa 12 bis 15 Jahren, Dank den königl. Behörden und besonders den St. Bonifacius-Vereinen, in Wahrheit schon recht viel geschehen ist. Aber eine recht tief zu beklagende Thatsache darf nicht

verschwiegen werden, und das ist die: daß leider, leider Katholiken die zu Gunsten ihrer Kinder mit vielen und großen Opfern errichtete katholische Elementarschule der protestantischen nachsetzen, ihre Kinder der letzteren entweder für sämmtliche Unterrichtsgegenstände überweisen, oder schon glauben genug gethan zu haben, wenn sie ihnen nur die Theilnahme am Religionsunterrichte gestatten. Ach, was ist doch die Halbheit, namentlich in der Religion für ein Jammer! Wie kläglich ist eine Handlungsweise, die ein so kostbares Geschenk, wie doch gewiß eine kathol. Schule in Missionen ist, verschmäht! Wie verdammungswürdig, weil noch obendrein durch solches Zwitterwesen das Seelenheil der Kinder im höchsten Grade gefährdet wird! Doch, Gott sei Dank! Die bloßen Namenskatholiken verschwinden mehr und mehr, und die Glaubensfreudigkeit wird immer lebendiger, während die Schule, welche diese glückliche Umänderung der Missionsgemeinden ganz besonders mitbewirkt, in unermüdlichem Eifer fortfährt, diese ihre vornehmlichste Aufgabe dadurch zu lösen, daß sie sich bestrebt, die heil. Religion dem kindlichen Herzen recht tief einzusenken. Wir sagen in's Herz; denn die Religion ist vorzüglich Herzenssache, wie dies Gott selbst anzeigt, indem er spricht: „Mein Sohn, gib mir dein Herz." (Sprichwörter 23, 26.) Also das Herz, und nicht: gib mir deinen Verstand; obgleich die religiöse Ausbildung des Verstandes sicherlich nicht vernachläßigt werden darf. Wir stellen die obige Forderung aber namentlich auch deshalb, weil grade das Herz in religiöser Beziehung in unserer „aufgeklärten" Zeit auf Kosten der Ausbildung des Verstandes fast gänzlich vernachläßigt wird, und weil die Kinder in Missionen bei Weitem mehr der religiösen Herzensnahrung entbehren müssen, als die in katholischen Gegenden, indem fast Alles, was sie umgibt, eher geeignet ist, den ausgestreuten Samen der göttlichen Wahrheiten zu vernichten, als dessen Keimen und Wachsthum zu fördern.

(Schluß folgt.)

Nachweisung des Ertrags

der Kirchen-Collecte für den Bonifacius-Verein im Jahre 1863.

Aus den Archipresbyteraten:

	tlr.	sgr.	pf.		tlr.	sgr.	pf.
				Transport	133	23	2
1. Beuthen O.S. . .	27	10	—	7. Bunzlau	2	8	2
2. Bodland	14	—	—	8. Camenz	14	—	6
3. Bohrau	7	—	—	9. Canth	20	—	—
4. Bolkenhain . . .	13	13	2	10. Falkenberg O.S.	25	17	—
5. Breslau	60	—	—	11. Frankenstein . . .	41	25	9
6. Brieg	12	—	—	12. Freistadt	20	—	—
Latus	133	23	2	Latus	257	14	7

		tlr.	sgr.	pf.
	Transport	257	14	7
13.	Friedewalde	13	—	—
14.	Gleiwitz	8	6	—
15.	Gr.-Dubensko	10	10	9
16.	Gr.-Strehlitz	13	2	10
17.	Grottkau	31	18	—
18.	Grünberg	7	19	4
19.	Guhrau	19	23	1
20.	Hirschberg	20	10	—
21.	Hochkirch	5	—	—
22.	Jauer	21	8	4
23.	Kl.-Strehlitz	6	8	11
24.	Költschen	34	—	—
25.	Kostenthal	12	21	7
26.	Lähn	11	6	9
27.	Landeshut	15	10	—
28.	Lauban	8	6	—
29.	Liebenthal	12	18	4
30.	Liegnitz	17	5	—
31.	Lohnau	30	—	—
32.	St. Mauritz	8	—	—
33.	Militsch	5	3	8
34.	Münsterberg	28	6	—
35.	Namslau	5	—	—
36.	Naumburg a. Q.	13	22	6
37.	Neisse	34	23	3
38.	Neumarkt	11	5	—
39.	Neustadt O.-S.	14	2	4
40.	Neuzelle	20	—	—
41.	St. Nicolai	6	—	—
42.	St. Nicolai O.-S.	10	16	—
	Latus	711	28	3

		rtl.	sgr.	pf.
	Transport	711	28	3
43.	Ober-Glogau	18	—	—
44.	Oels	24	—	—
45.	Oppeln	28	20	—
46.	Ottmachau	21	15	—
47.	Patschkau	23	—	—
48.	Peiskretscham	15	17	8
49.	Pleß	18	21	—
50.	Pogrzebin	9	—	—
51.	Poln.-Wartenberg	14	15	—
52.	Preichau	9	—	—
53.	Priebus	7	—	—
54.	Proskau	7	12	—
55.	Ratibor	25	—	—
56.	Reichenbach	17	—	—
57.	Reichthal	5	—	—
58.	Rosenberg	14	10	9
59.	Sagan	8	17	5
60.	Schalkowitz	9	15	2
61.	Schlawa	3	2	6
62.	Schwiebus	6	—	—
63.	Sohrau O.-S.	10	—	6
64.	Sprottau	6	22	6
65.	Striegau	23	15	5
66.	Tarnowitz	18	20	—
67.	Tost	17	10	6
68.	Trachenberg	4	14	8
69.	Ujest	20	6	—
70.	Wansen	25	8	6
71.	Ziegenhals	20	—	—
72.	Zirkwitz	10	22	6
73.	Zülz	15	14	5
	Aus d. Delegaturbezirk der Mark Brandenburg u. Pommern	152	28	11
	Summa	1348	13	8

Striegau, den 12. Juli 1864.

Das breslauer Diözesan-Comité des St. Bonifacius-Vereins.

Welz, Präses.

Missions- und andere Nachrichten.

Striegau. Der Componist Dr. W. Volkmar hat so eben bei A. Maier in Fulda und Hersfeld ein „Orgelmagazin" als unentbehrliches Hilfsbuch für die Organisten jeder Confession, enthaltend

an 400 kleinere und mittelgroße Tonstücke für die Orgel mit und ohne Pedal, so wie für das Harmonium, in allen üblichen Tonarten und Formen," in 8 Heften à 12 Sgr. herausgegeben. Sie zeichnen sich durch Melodienreichthum, Klarheit und Correctheit aus, sind meist kurz, leicht und praktisch, und zum kirchlichen wie außerkirchlichen Gebrauch sehr geeignet.

Dasselbe gilt von den 45 leicht ausführbaren melodischen Tonstücken für die Orgel mit und ohne Pedal, so wie für das Harmonium von Dr. W. Volkmar, Fulda und Hersfeld bei A. Maier. Preis: 15 Sgr.

Organisten und Lehrern werden diese beiden Orgelwerke empfohlen.

Striegau. Unter den in jüngster Zeit erschienenen Schriften nimmt eine hervorragende Stelle das Buch: „Die Arbeiterfrage und das Christenthum. Von Wilhelm Emanuel Freiherrn von Kettler, Bischof von Mainz", ein. Wir empfehlen es allen denkenden Christen auf das Wärmste. Es behandelt einen Gegenstand von höchster Wichtigkeit, die s. g. Arbeiterfrage und ihr Verhältniß zum Christenthum, so wie ihre Stellung zum Unglauben und Antichristenthum. Nachdem die Systeme von Schulze-Delitzsch und Lassalle klar dargelegt, ihre Hilfsmittel kritisch beleuchtet sind und nachgewiesen worden, wie weder die liberale noch die radicale Partei, welche durch die beiden genannten Systeme wirken, dem Arbeiterstande die nothwendige und verheißene Hilfe bringen können, sondern diesen Stand nur in größeres Elend stürzen, wird überzeugend gezeigt: daß nur das Christenthum die Mittel besitzt, dem Arbeiterstande diejenige Hilfe zu bringen, die ihm möglicher Weise gebracht werden kann. Diese Mittel werden angeführt und beleuchtet. Ganz besonderen Werth hat diese Schrift dadurch, daß sie erkennen läßt, wie das Christenthum von Gott gegeben ist, um alle Verhältnisse des menschlichen Lebens und der menschlichen Gesellschaft als der wahre himmlische Sauerteig zu durchdringen und überallhin das Heil zu bringen, das Gott in Christus der Menschheit bereitet. — Möge kein Geistlicher, möge Niemand, dem das Wohl der Menschheit und die Ausbreitung und Kräftigung des christlichen Geistes am Herzen liegt, diese Schrift, die vielfach nur Andeutungen statt weiterer Ausführungen geben konnte, ungelesen lassen.

Striegau. Das Leben Jesu von Renan ist ein sacrilegisches Buch, ein gottloser Roman, so seicht, so oberflächlich, so unwissenschaftlich und in sich nichtig, daß es zu verwundern, wie ein solches Machwerk das Aufsehen erregen konnte, als es gemacht. Nur dadurch wird dies erklärlich, daß wir uns erinnern, wie es lediglich die Freimaurerei in ihrer feindseligen Stellung zum positiven Christenthum gewesen, die das Renan'sche Buch überall angepriesen und verbreitet hat. Wer das Renan'sche Werk genau kennen lernen und beurtheilen will, damit aber auch es verurtheilen muß, lese die kleine Schrift

der Gräfin Ida Hahn-Hahn: Ben-David, ein Phantasie-Gemälde von Ernest Renan. Der Preis ist nur 5 Sgr.

— Die Stadt und das Land Luxemburg stehet unter dem besonderen Schutz Mariä, der Tröstsrin der Betrübten. Für das luxemburger Volk, aber auch für weitere Kreise, für alle Katholiken, hat der P. Aloysius Amherd bei P. Brück in Luxemburg ein Gebet- und Erbauungsbuch unter dem Titel: „Die Pilgerfahrt zu Maria, der Trösterin der Betrübten", erscheinen lassen, welches wir als ein sehr gutes und reichhaltiges Gebetbuch bestens empfehlen können. Es enthält die gewöhnlichen Tages-Andachten, viele Andachtsübungen zur seligsten Jungfrau und zu anderen Heiligen, Beicht- und Communiongebete, Andachtsübungen zur heiligsten Dreieinigkeit, zum heil. Geist, zur Kindheit, zum Herzen, zum Leiden Jesu, zur heil. Familie und eine Anzahl guter Kirchenlieder. Der Preis des umfangs- und inhaltsreichen Buches beträgt 18 Sgr., geheftet 21 Sgr.

— L'église, la réforme, la philosophie et le socialisme, au point de vue de la civilisation moderne, ist der Titel eines bei Peter Brück in Luxemburg erschienenen Werkes von Mahon de Monaghan, welches in tief eingehender Weise die Reformatoren, ihre Principien, ihre Moral und ihre Werke; ferner die Philosophen, ihre Ideen, Principien, ihre Moral und ihr Leben; die Socialisten, ihre Grundsätze, Moral und den Einfluß derselben auf die Entwickelungen des gesellschaftlichen Lebens, so wie endlich die katholische Kirche mit ihrem Wirken und ihrer Thätigkeit in und für die menschliche Gesellschaft bespricht und beurtheilt. Nur durch die Kirche erblüht der Menschheit das Heil.

Fürstenwalde. Gegen 9 Monate bin ich hier und es scheint Zeit zu sein, daß ich mein Versprechen: Etwas von mir verlautbaren zu lassen, erfülle. Mit Uebergehung dessen, was meine Person betrifft, wende ich mich sofort zu meinem amtlichen Wirkungskreise.

Was nun meine Erfahrungen auf seelsorgerlichem Gebiete betrifft, so muß ich gestehen, daß ich mich in meinen Erwartungen vielfach getäuscht habe und das Bild, welches ich mir aus den Schilderungen des religiösen Lebens der Mark entworfen hatte, mir zu einer optischen Täuschung geworden ist.

Die Gemeinde hierselbst zählt etwa 140 Seelen incl. Militair. „Den Armen wird das Evangelium verkündigt," findet hier fast durchgängig seine buchstäbliche Anwendung. Mit Ausnahme von 5 Ehen, die rein katholisch, sind dieselben gemischt. Der Kirchenbesuch läßt Manches zu wünschen übrig. Die Thränen sind mir manchmal nahe, wenn ich an Wochentagen beim heil. Meßopfer mich mit meinem braven Schullehrer allein in der Kirche befinde, welche an und für sich schon einen freundlichen erhebenden Eindruck auf das Herz macht. Der Osterpflicht kam der größte Theil der Gemeinde nach, doch hielten sich auch Manche vom Tische des Herrn fern trotz vielfacher Mahnung.

Viele katholische Gesellen sollen sich hier aufhalten, doch nur wenige zeigen entschieden katholische Farbe. Freilich ist dies schwer. Brave Gesellen wissen zu erzählen von den Neckereien, dem Hohne und Schimpf, die sie zu dulden haben, weil sie noch zur Kirche gehen. Unsere Schule, die vor wenigen Jahren nahe 30 Schüler zählte, weist gegenwärtig nur 16 einheimische Kinder auf, im Ganzen aber 19. Während der Abgang von Schülern durch ausscheidende Neokommunikanten (in diesem Jahr 5) ein verhältnißmäßig übergroßer, ist der Zufluß in den letzten Jahren ein sehr kleiner gewesen, ja in diesem Jahre trat von einheimischen Kindern keines, das schulpflichtig wäre, als Ersatz ein in die stark gelichteten Reihen der Schüler. So düster das Bild erscheint, das ich so eben mit einigen Strichen entworfen, so muß ich doch bekennen, daß für die Erhaltung der katholischen Lebenskeime und deren Pflege die hiesige Mission von Segen ist. Was würde aus den hiesigen Katholiken werden, die in Mitten einer vielfach dem Indifferentismus, dem Unglauben und der sittlichen Verderbtheit anheimgefallenen Bevölkerung zu leben haben? Welch ein Trost drum, daß das versöhnende Opfer der heil. Messe hier täglich dargebracht wird, das an den Sonn- und Festtagen die Gemeinde mit ihrem mich oft erhebenden und sichtlich begeistertem Gesange begleitet. Unsere Gemeinde, erst seit 1853 von einem ständigen Seelsorger geleitet, ist eben noch ein kleines zartes Bäumchen, das auf einem wenig günstigen Boden unter mannigfachen Stürmen nur langsam heranwachsen und drum auch die Früchte noch nicht bringen kann, welche auf einem älteren Baume, unter günstigeren Umständen zur Reife gelangen. Mögen die Gebete, welche täglich die Bonifacius-Vereins-Mitglieder zum Himmel schicken, von da als befruchtender Gnadenregen auch auf das junge Bäumchen meiner kleinen Gemeinde herniederströmen.

Sie werden glauben, ich sei nun mit meinem melancholischen Klageliede, aus dem nur bisweilen ein heiterer Akkord ertönt, zu Ende; doch es kommt nun eine noch düsterere Klage. Zur Pfarrei Fürstenwalde gehört als Filiale das Städtchen Köpenick und dessen Umgebung mit den daselbst wohnhaften Katholiken. Köpenick, ein Städtchen mit etwa 4000 Einwohnern, mit Fabriken reichlich gesegnet, zwei schwache Meilen von Berlin entfernt, gehört gleichsam schon zu den Vorstädten Berlins und ist drum den nichts weniger als segensreichen Einflüssen einer großen Weltstadt in religiöser und sittlicher Beziehung ausgesetzt. In ihr und ihrer nächsten Umgebung wohnen etwa 80 Katholiken. Eine brave rein katholische Familie, wie ich deren mehrere meiner Pfarrei wünschte, bildet den Hauptkern dieser Gemeinde. In einem geräumigen, kirchlich ausgeschmückten Zimmer des obiger Familie angehörigen Hauses versammeln sich monatlich einmal die treu gebliebenen Katholiken, um dem sonntäglichen Gottesdienst beizuwohnen, den der Pfarrer von Fürstenwalde zu halten hat.

Keine Orgel begleitet beim Hochamt den Gesang, den nur wenig feste Stimmen dirigiren. Selbst die wenigen Bänke sind manchmal nur spärlich besetzt. Wer an den Anblick hoher Säulengänge, kühner Wölbungen, mit Tausenden von andächtigen Gläubigen gefüllter Kirchen gewöhnt ist, fühlt seine Brust beengt und wohl auch sein Herz von Wehmuth eingeschnürt, wenn er zum ersten Mal in ein solch demüthiges Lokal tritt und den Gottesdienst da hält oder demselben beiwohnt. Fürwahr, der Gedanke an die Geburtsstätte des Heilands tritt da der Seele nahe und bietet ihr den fast einzigen Trost. — O die Glücklichen, die durch ihre stattlichen Pfarr- und Domkirchen und deren Bilder und Zier an den großen schönen Himmel, ihren verklärten Herrn und dessen Heilige erinnert werden und im festlichen Gottesdienste einen Vorgeschmack der Himmelsfreuden haben! Daß Alle dies Glück zu würdigen wüßten! Wie sieht es aber um die Schule in Köpenick aus? Es existirt keine katholische Schule daselbst. Die Kinder aus zumeist gemischten Ehen besuchen die protestantischen Schulen. Wie viele? Ich zähle 12 schulpflichtige Kinder aus unserer Gemeinde; und 10 kleinere, die bei Erreichung des gehörigen Alters ebenfalls die protestantischen Schulen besuchen müssen. Wie ich aus einem bestimmten Falle weiß, geht man damit um, wie durch bittern Spott so selbst durch Strenge den Kleinen ihre Religion unleidlich zu machen. Drum schämen sich die katholischen Kinder, deren Eltern nicht streng zum Kirchenbesuch anhalten, dem Gottesdienste beizuwohnen. Sie fürchten den Spott ihrer protestantischen Mitschüler. Was soll aus dem Bäumchen werden, dessen Sprößlinge der Frost tödtet oder die Hitze versengt?

Wie nöthig wäre da ein katholischer Lehrer, zum wenigsten eine katholische Privatschule!

Nun, die Familie, deren ich oben erwähnt, erbietet sich im Interesse ihrer Kinder, einem Lehrer, der ihr geschickt würde, Wohnung und Kost zu geben. Mehr kann sie nicht thun. Könnte nicht aus Mitteln des Bonifacius-Vereins für einen in Köpenick anzustellenden katholischen Lehrer der nöthige Gehalt beschafft werden?

Welche Freude für mich und die katholischen Eltern in Köpenick brächte der Tag, an welchem ein katholischer Lehrer in sein freilich bescheidenes Amt eingeführt würde!

Ich hielt es für meine heiligste Seelsorgerpflicht, auf obigen Nothstand in Köpenick die Aufmerksamkeit des Bonifacius-Vereins zu lenken. Mich erschreckt die Rechenschaft, die ich einst dem höchsten Hirten über die so gefährdeten Seelen der Kinder meiner katholischen Filiale zu geben habe. Drum öffnete ich klagend meinen Mund. Möge die Klage verstummen und dereinst über meine Lippen der Jubel der Freude ertönen, welche der Hirt empfindet, der seine gefährdeten Schäflein in Sicherheit weiß! **G. Herde**, Missionspfarrer.

In **Eisleben**, der Wiege des lutherischen Protestantismus, haben am 20. Juni d. J. die Fundamentalarbeiten zu einer neuen katholischen Kirche begonnen, welche 83 Fuß lang und 32 Fuß breit werden wird; sie erhält einen Thurm von 100 Fuß Höhe.

In **Linz** ist am 9. Juni der sehr verdienstvolle Präses des dasigen Diözesan-Comité's des Bonifacius-Vereins, Herr Graf von Barth-Barthenhaim, im 82. Jahr seines Lebens in Folge eines Schlagflusses plötzlich gestorben. Seit der Gründung des Vereins in der Diözese Linz, d. i. seit dem Jahre 1850, stand der Verstorbene an der Spitze desselben und seinem eifervollen Wirken dankt der Verein in der Diözese Linz seinen blühenden Zustand. Um seiner Verdienste um den Verein willen hatte der heil. Vater den Dahingegangenen durch Verleihung des Commandeurkreuzes des St. Gregorius-Ordens geehrt. Das Letzte, was der ehrwürdige Greis las, war ein Bittgesuch um Gewährung der jährlichen Sustentation für einen eigenen Schullehrer in Greifswald aus den Mitteln des linzer Diözesan-Comité's. — Die Seele des hochverdienten Mannes sei dem Gebet der Vereinsmitglieder bestens empfohlen.

Meran. Meran zählt einen einzigen protestantischen Hausbesitzer, ebenso einen solchen die Nachbargemeinde Mais; beide sind keine österreichischen Staatsbürger. Zu diesen zwei Protestanten kommen noch zwei protestantische Frauen, die an hier wohnhafte Katholiken verehelicht sind, die eine in Meran, die andere in Gratsch. Für diese 4, sage vier Protestanten wurde bei der Regierung der Antrag gestellt, zu genehmigen, daß sie sich zu einer eigenen Gemeinde constituiren dürften. Einmal ist ein abschlägiger Bescheid erfolgt; jetzt beginnt ein zweites darauf gerichtetes protestantisches Drängen.

Augustenburg, 20. Juli. Die schöne Insel Alsen zeichnet sich durch ihre große Fruchtbarkeit aus; daher herrscht hier allgemeiner Wohlstand, obgleich die Bewohner durch mehrmonatliche dänische Einquartierung hart mitgenommen worden sind. Nur die Stadt Sonderburg hat ein trauriges Ansehen; die Zerstörung ist zwar lange nicht so arg, als die englische Presse behauptet, aber es ist doch eine beträchtliche Anzahl von Häusern zerschossen und verbrannt. Die große Kirche, welche gerade am Strande des Meeres erbaut ist und am meisten dem Feuer der Geschütze ausgesetzt war, ist von den Belagerern verschont worden. In dieser Kirche wurden am vorigen Sonntag (17. Juli) die in und um Sonderburg liegenden westphälischen Truppen zur heil. Messe und Predigt versammelt; die überaus zahlreiche Versammlung und der kräftige Gesang heimathlicher Lieder machten diesen ersten katholischen Gottesdienst sehr erbaulich. — In der vorigen Woche hat Sonderburg auch das erste katholische Leichenbegängniß gesehen; es scheint, daß man den katholischen Priester an der Spitze des Zuges in Rochette und schwarzer Stola gewaltig angestaunt hat; das hatten

die Sonderburger noch nicht erlebt. Am Grabe wurde laut für die Seelenruhe der Verstorbenen gebetet. Die westphälischen Soldaten, welche ihrem Kameraden die letzte Ehre gaben, haben das katholische **Pater noster** und **Ave Maria** kräftig beantwortet. Leider sind schon viele brave Krieger ihren am 29. Juni erhaltenen schweren Wunden erlegen und auf den Sonderburger Kirchhof begraben worden, andere werden voraussichtlich noch folgen.

England. Am 19. Juni wurde zu Preston, der am meisten katholischen Stadt Englands, der Grundstein zu einer sechsten katholischen Kirche gelegt. — In London fand am St. Johannistage die Einweihung der neuen Kirche der Johanniter-Ritter statt, welche Sir Georg Bowyer neben dem kathol. St. Johannis-Hospital erbauen ließ. Cardinal Wiseman, welcher Johanniterritter ist, vollzog die Consecration. — In Rugby wurde am 29. Juni eine neue kathol. Kirche eröffnet, welche ein Privatmann, der Capitain Washington Hilbert, hat errichten lassen. Auch die frühere, zu klein gewordene Kirche, die daneben liegende Armenschule und die Klöster der barmherzigen Brüder und der Schwestern von der Vorsehung hat der edele Capitain erbauen lassen mit einem Kostenaufwande von 500,000 Franken. — Wo findet sich eine gleiche, oder auch nur ähnliche Opferwilligkeit unter den wohlhabenden und reichen Katholiken Deutschlands? — Das Benedictinerkloster zu Dewonside, in der Nähe von Bath, feierte am 21. Juni das 50jährige Jubiläum seines Bestehens. (H. K. Bl.)

Miscellen.

Drei Punkte legte einst ein frommer Bischof einem Protestanten zum Nachdenken vor:

1. daß kein Katholik, der zu Gott zurückkehren wolle, und zwar aus dem einfachen lautern Beweggrunde, Protestant werde, wogegen viele Protestanten, welche sich Gott zu widmen verlangen, Katholiken werden;

2. daß es unerhört sei, ein Katholik habe in der Todesstunde im Angesicht der Ewigkeit seinen Glauben abgeschworen und sei zu dem protestantischen Bekenntniß übergetreten, während es dagegen häufig geschieht, daß Protestanten in dieser wichtigen und ernsten Stunde sich in den Schooß der katholischen Kirche flüchten;

3. daß die Protestanten solche Kirchenlehrer als Heilige anerkennen, die fortwährend eine dem protestantischen Lehrbegriff geradezu entgegen gesetzte Lehre bezeugen, weswegen sie dann auch folgerichtig zugeben müssen, man könne heilig sein, indem man glaube, was diese Lehrer geglaubt haben.

Milde Gaben.

Für den Bonifacius-Verein: Aus Oppeln d. H. E. Porsch 26 Rthlr., Alt-Patschkau d. H. E. Schilowsky 10 Rthlr., Striegau v. Frl. H. Lange 1 Rthlr., Schömberg d. H. Pf. Heinisch 10 Rthlr., Bunzlau d. H. P. A. Kreuz 19 Rthlr., Frankenstein d. H. E. Grundey 46 Rthlr., Breslau v. F. S. 5 Rthlr., Altjauer 5 Sgr., Alt-Reichenau 10 Sgr., Seichau 2 Rthlr. 15 Sgr. in Coupons d. päpstl. Anleihe.

Für den heil. Vater: Aus Seichau 2 Rthlr. 15 Sgr. in Coupons d. päpstl. Anleihe.

Für Colberg: Aus Sachwitz v. H. Pf. Assmann 1 Rthlr.

Für Cöslin: Von demselben 1 Rthlr.

Für Grünhof: Von demselben 1 Rthlr.

Für Neuzelle: Von demselben 1 Rthlr.

Für Drossen: Von demselben 1 Rthlr.

Für Stralsund: Von demselben 1 Rthlr.

Zum striegauer Kirchbau-Verein: Aus Bolkenhain v. H. Ger.-Dir. George 10 Sgr., Gnichwitz v. H. C. Gr. v. Saurma 1 Rthlr., Stanowitz v. Fr. Kramer 10 Sgr., Striegau v. Pf. Welz 10 Rthlr., Sachwitz v. H. Pf. Assmann 1 Rthlr., Greifswald v. H. Pf. Thomas 1 Rthlr., Striegau v. H. Dr. Strauch 1 Rthlr. 15 Sgr.

Die Redaction.

☞ Neuhinzutretenden Abonnenten werden die früheren Jahrgänge: 1860 à 5 Sgr., 1861, 1862 und 1863 à 10 Sgr., auf Wunsch sofort von der Königl. Post-Anstalt nachgeliefert, welche das Abonnement auf den neuen (5.) Jahrgang 1864 annimmt.

Die Redaction. **Die Verlagshandlung.**

Druck der Opitz'schen Buchdr. (H. Vaillant) in Jauer.